

UB, 1979 411. 371-

Vorwort

Während des letzten Jahrzehnts hat das Gespräch der Theologie mit den Gesellschaftswissenschaften eine große Bedeutung erhalten. Während die Theologen früher dazu neigten, sich auf den Dialog mit den Bibelwissenschaften, den Geschichtswissenschaften und der Philosophie zu beschränken, sind sie nun zu der Überzeugung gelangt, daß die Erforschung des Christentums, schon vom Gläubigen her gesehen, ein ausgedehntes Gespräch mit den Gesellschaftswissenschaften und namentlich mit der Soziologie erfordert. Aus diesem Grund hat sich die «Concilium»-Redaktion dazu entschieden, jedes Jahr ein Heft solchen interdisziplinären Studien zu widmen.

Wir beschlossen, das Thema der betreffenden Nummer als «Religionssoziologie» zu bezeichnen. Selbstverständlich ist es sehr schwierig, Studien zu kategorisieren, worin das Phänomen der Religion aus der Sicht verschiedener Disziplinen – Theologie, Soziologie, Psychologie – geprüft wird, da sich diese mit keiner der anerkannten Unterabteilungen der Theologie decken und auch nicht mit der Gesellschaftswissenschaft oder einem ihrer Zweige identifiziert werden können. Die «Concilium»-Hefte, die sich mit dieser interdisziplinären Forschung befassen, mit «Religionssoziologie» zu betiteln, wäre irreführend, würde es sich dabei nicht um Nummern einer theologischen Zeitschrift handeln. Sie richten sich in erster Linie an Theologen und Theologiestudenten. Sie wenden sich an Christen, die sich auf eine wissenschaftliche Reflexion über ihre Religion einlassen. Sie wollen das theologische Selbstverständnis der Christengemeinde beeinflussen, indem sie Christen in die kritischen Methoden einführen, mit denen die Gesellschaftswissenschaften ihre Religion und ihre religiösen Institutionen erforschen.

Die «Religionssoziologie»-Hefte sind nicht in erster Linie für den Berufssoziologen und den Forscher auf dem Gebiet der Religionssoziologie gedacht. Dennoch sind sie vielleicht auch für den Soziologen von Interesse, hat doch das Gespräch mit der Theologie den Soziologen in mancher Beziehung befähigt, an die Erforschung der Religion

mit feinerem Einfühlungsvermögen und schärferem kritischem Bewußtsein heranzugehen, die Gesamtperspektive, von der her er seinen Gegenstand ins Auge faßt, zu klären und neue Fragen zu stellen, die vorher noch nie in ihm aufgestiegen sind, sondern sich aus dem Selbstverständnis der Gemeinde ergeben haben. Wenn auch die Hefte über «Religionssoziologie» dem Theologen und dem Theologiestudenten bei ihrer Arbeit behilflich sein möchten, sind wir doch der Hoffnung, daß sie auch für den Soziologen von Belang sind.

Das vorliegende Heft, das sich mit der Kirche als Institution befaßt, bedarf keiner ins einzelne gehenden Einführung. Da sich die Theologen über die gesellschaftliche Wirklichkeit der Kirche nicht einig sind und da die Soziologen sich darüber streiten, wie die «Institution» zu definieren ist und welche Methoden bei der Erforschung der gesellschaftlichen Wirklichkeit der Religion anzuwenden sind, führen die beiden einleitenden Aufsätze – theologische Reflexionen und soziologische Richtungen – den Leser in einige dieser verschiedenen Methoden ein. Wir leben in einer Zeit, in der sich die Soziologen der glaubensmäßigen Voraussetzungen, die sich in ihrer wissenschaftlichen Erforschung der gesellschaftlichen Wirklichkeit auswirken, stärker bewußt werden. Der dritte Teil, die Hauptmasse des Heftes, handelt über die Soziologie der kirchlichen Institutionen und enthält die meisten Aufsätze, von denen sich jeder von der Soziologie her mit einem besonderen Lebensaspekt der kirchlichen Institutionen befaßt. Manche dieser Aufsätze haben wichtige ekklesiologische Implikationen; da sie aber von Soziologen verfaßt sind, wird es Sache des Lesers sein, herauszufinden, was sich aus der soziologischen Analyse zu einem besseren theologischen Verständnis der christlichen Kirche ergibt.

Andrew Greeley und ich arbeiteten bei der Zusammenstellung dieses Heftes zusammen. Wir beschlossen, aus administrativen Gründen abwechselnd die Verantwortung für das «Soziologie»-Heft zu übernehmen. Infolgedessen schreibe ich das Vorwort zu dieser Nummer, und Andrew Greeley wird nächstes Jahr die Hauptverantwortung für unsere gemeinsame Arbeit übernehmen.

GREGORY BAUM

Übersetzt von Dr. August Berz